Zeitschrift: Bulletin / Keramik-Freunde der Schweiz = Amis Suisses de la Céramique = Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1996)

Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Keramik-Freunde der Schweiz

Bulletin Nr. 47 April 1996

Auf der Titelseite:
Große Platte
Tierkampfszene im Spiegel: Löwe von Hunden gestellt und von Vögeln angegriffen. Auf der Fahne Laub- und Bandlwerk mit Muscheln und Palmetten.
Schwarzlotmalerei mit Goldhöhungen auf der Fahne.
Durchmesser 49 cm.
Manufaktur Du Paquier, Wien, um 1735.
Ausgestellt in der Villa Hermes im Laizer Tiergarten, Wien.
(Siehe Beitrag unter «Die neuesten Nachrichten»)

Liebe Keramik-Freunde,

Das letzte Bulletin Nr. 46 datiert vom Mai 1995. Dadurch mußten Sie während des Winterhalbjahres auf aktuelle Nachrichten verzichten. Die freie Arbeitskapazität wurde für ein anderes Projekt eingesetzt, dessen Ergebnis Sie in Händen halten. Als Neujahrsgabe wurde Ihnen die Publikation «Chocolatièren und Zürcher Porzellan – Ausgewählte Objekte aus der Sammlung Dr. Rudolph R. Sprüngli» zugesandt. Wir hoffen, daß dieser Streifzug durch ein Kapitel der europäischen Kulturgeschichte, dessen Wurzeln im fernen Westen zu suchen sind, auch Ihnen Freude gemacht hat.

Jetzt kehren wir wieder zurück zu näherliegenden Themen im Bereich der Keramik. Was heute auf diesem Gebiet in der Schweiz geschaffen wird, ist zur Zeit in der 20. Ausstellung der Arbeitsgemeinschaft Schweizer Keramiker im Gewerbemuseum Winterthur zu sehen. Das vorgegebene Thema ist sehr weit gefaßt: «Keramikgefäße in allen Variationen, Interpretationen und Techniken, ohne Einschränkung der Größe». Im Bericht der Jury steht zu lesen: «Wir hoffen, durch unsere Auswahl sehr unterschiedliche, reizvolle, an- und aufregende Möglichkeiten des Ausdrucks mit dem Material Ton in das Blickfeld der Ausstellungsbesucher gerückt zu haben. Offenheit, Unvoreingenommenheit und ein tatsächliches Anliegen, scheinen uns Voraussetzungen für die Weiterentwicklung und die Relevanz zeitgenössischer Keramik – sei sie frei oder angewandt – zu sein.»

An Ihnen ist es nun, sich mit diesen Ausstellungsobjekten auseinanderzusetzen, sich ein eigenes Urteil zu bilden und Ihre Vorlieben für einzelne Gefäße zu entdecken. In diesem Zusammenhang ist es vielleicht interessant zu wissen, daß Sotheby's London am 7. Mai 1996 eine Auktion mit «20th Century Studio Ceramics» durchführt. Angeboten werden 158 Nummern. Diese künstlerischen Einzelstücke stammen größtenteils aus englischen Keramikwerkstätten und sind alle in den letzten 70 Jahren entstanden (zwischen 1922 und 1993). Künstlerische Aussagen, durch die Medien Erde und Feuer zu einem Kunstwerk verdichtet, sind auch im 20. Jahrhundert ein faszinierendes Erlebnis!

Unsere nächsten Veranstaltungen

1. Die 50. Jahresversammlung wird, wie schon angekündigt, am Samstag und Sonntag, 22./23. Juni 1996 in Mailand durchgeführt. Das Programm ist verlockend. Am Samstag ist der Besuch des Castello

Sforzesco mit seinem überaus reichen Bestand an Keramiken, ein Aperitif, ausgerichtet von unserem Vorstandsmitglied und Organisator der Tagung Enrico Caviglia, die Generalversammlung im Hotel und ein festliches Nachtessen im historischen Restaurant «Giannino» vorgesehen. Am Sonntag werden wir in Villa Cagnola und in Saronno zwei beinahe unbekannte sehr schöne Sammlungen sehen. Kommen Sie mit, es wird sich lohnen!

2. Die diesjährige Keramikreise – die letzte unter Führung von Dr. René Felber – wird uns vom Mittwoch, 11. bis Sonntag, 15. September 1996 nach Wien führen. Es erwartet Sie ein bunter Strauß von Kunstgenüssen mit vielen erlesenen Porzellanen und Fayencen. Das genaue Programm mit Anmeldetalon liegt dieser Sendung bei.

Mit freundlichen Grüßen
Keramik-Freunde der Schweiz
Der Vorstand

VEREINSNACHRICHTEN

Reisebericht
Studienreise nach Griechenland
«Ein keramischer Streifzug durch die Antike», 12.–19. Mai 1995

Die Reise begann in Athen mit dem Besuch der Akropolis; einer der prächtigsten Tempelanlagen.

«Akropolis» ist die altgriechische Bezeichnung für die Burg der Stadt. Die besonders günstige Lage des Burgberges zwischen zwei Bachtälern lockte schon in der Jungsteinzeit zur Ansiedlung. In der Blütezeit der mykenischen Kultur war die Akropolis Sitz des Königs von Athen. Gegen 1250 v.Chr. wurde der Hügel durch eine kyklopische Mauer befestigt. Um 680 v.Chr. wurde der Palast durch einen Tempel ersetzt. 480 wurde die Akropolis von den Persern zerstört. Die Errichtung der Stadtmauer von Athen durch Themistokles erübrigte eine Neubefestigung der Burg. So wurde die Akropolis zur Feststätte des Athena-Kultes; seit 454 auch religiöser Mittelpunkt des Attischen Reiches, aus dessen Mitteln die Bauten der klassischen Zeit finanziert wurden.

Dann führte uns ein Spaziergang durch die Agora, dem Zentrum der antiken Stadt. Abends unternahmen wir eine herrliche Fahrt an der Küste entlang zum Poseidontempel am Cap Sounion.

«Poseidon», der mächtige, oft grollende Gott des Meeres. Sein schon aus mykenischer Zeit überlieferter Name ist nicht gedeutet. Von den Römern wurde er Neptun gleichgesetzt. Der Sage nach ist Poseidon der Sohn des Kronos und der Rhea, Bruder des Zeus und des Hades. Als die Brüder die Welt unter sich teilten, fiel Poseidon das Meer zu. Dort wohnt er im Palast in der Meerestiefe mit seiner Gemahlin Amphitrite und den Meeresgöttern. In der Kunst wird er ähnlich wie Zeus dargestellt; seine Attribute waren Dreizack, Fisch und Delphin.

Der *2. Tag* war den Museen gewidmet, mit umfassenden Sammlungen griechischer Kunst. An diesem Abend hatten wir nochmals Gelegenheit, von einer Taverne aus die beleuchtete Akropolis zu betrachten.

Am *3. Tag* starteten wir zu einer klassischen Rundreise, die uns von Athen nach Delphi führte. Auf dem Weg nach Delphi besuchten wir das sehenswerte byzantinische Kloster Osios Lukàs mit seinen herrlichen Mosaiken.

«Delphi» – antike Stadt in der altgriechischen Landschaft Phokis, – am Fuß der schroffen Felswände der zum Parnaß gehörigen Phädriaden. Durch die Großartigkeit der Natur zum Ort eines Göttermythos vorbestimmt, war hier seit spätmykenischer Zeit ein Heiligtum: Damals war Apoll bereits Gott von Delphi. Sein Kult hatte sich der Stätte erst bemächtigen müssen, die vordem Poseidon, dem Herrn der Tiefe und der Erdmutter Ge – vielleicht auch der Themis heilig gewesen war. Die geschichtlichen Hintergründe des Mythos, daß Apoll durch Erlegung des Drachen Phyton Herr des Ortes wurde, sind unklar. Sicher ist nur, daß Delphi im 8. Jh. v.Chr. zum wichtigsten Ort seines Kultes wurde.

Darüber hinaus gewann Delphi Einfluß auf die Kultübungen allgemein; man holte sich in Delphi Rat. Auf Delphi ging auch die Einführung des Kalenders im 7. Jh. v.Chr. zurück, der die verschiedensten Festtermine der Griechen vereinheitlichte. Delphis große politische Bedeutung fällt in die archaische Zeit. Damals wirkte das Orakel auf die Verfassung der Städte, die Kolonisation und viele politische Entscheidungen ein. Im Gegensatz zu Olympia wetteiferten hier vor allem Dichter, Musiker und Philosophen untereinander.

Nach einer sehr schönen Fahrt kamen wir abends in Olympia an. Dort erwartete uns eine riesige Anlage der alten Kult- und Sportstätten.

«Olympia» – antike Kultstätte des Zeus und der Hera, in der griechischen Landschaft Elis, am Zusammenfluß des Kladeos mit dem Alphios, dessen hier bis zu 2 km breites Tal von bewaldeten Bergzügen umrahmt ist.

Olympia bildet einen heiligen Bezirk, dessen ältester Kult im 2. Jahrtausend v.Chr. die Leichenspiele des Pelops waren. Erst Anfang des

1. Jahrtausends kam der Zeuskult mit den einwandernden Nordwestgriechen nach Olymp, wo dem Zeus in der Altis die Brandopfer dargebracht wurden. Außerhalb der Altis (heiliger Bezirk) lagen im Osten das Stadion (214×32 m) – südlich davon das Hippodrom für die Wagenrennen – im Süden der doppelte Apsidenbau – im Südwesten das Gästehaus – im Westen die großen Hallenanlagen des Gymnasions und der Palästra, in denen die Wettkämpfer vor den Spielen übten.

Im archäologischen Museum sahen wir die keramischen Funde, die einen Höhepunkt bildeten.

Die Nachmittagsfahrt durch das Herz des Peloponnes bis nach Naplio war sehr beeindruckend ...

Am *4. Tag* wurden Mykene und Epidaurus besucht.

«Mykene», Burg und Stadt des Peloponnes war im griechischen Mythos Sitz des Agamemnon. Auf dem Burgberg liegt das dreieckige Areal, das von der kyklopischen Burgmauer umgrenzt wird. Sie wurde, wie das Löwentor im Nordwesten Ende 14. Jh. v.Chr. von den Achaiern errichtet und bezog den Plattenring mit sechs Schachtgräbern mit ein.

Das antike Theater von Epidaurus war besonders beeindruckend.

«Epidauros» – lat. Epidaurus, im Altertum eine bedeutende argolische Stadt am Saronischen Golf. Es ist das besterhaltene griechische Theater, das heute wieder benutzt wird. Besonders imposant war dort die Akustik.

Der *5. Tag* war für die Besichtigung des antiken Korinth vorgesehen. Korinth ist sehr zerstört. Man muß viel Phantasie anwenden, um sich eine Vorstellung von der ehemals gewaltigen Anlage machen zu können.

«Korinth» – griech. Korinthos – der Name ist vorgriechisch. Eine Besiedlung des Platzes in der Jungsteinzeit und am Anfang der Bronzezeit ist nachgewiesen. Die Stadt wurde im 10. Jh. v.Chr. von den Dorern aus der Argolis gegründet.

Nahe dem Übergang über den Isthmus, an der Gabelung der Peloponnes-Straßen nach Westen und Süden gelegen, war Korinth im Altertum nach Athen die bedeutendste Handelsstadt im südlichen Griechenland. Die antike Stadt besaß auf steilem Kalkfelsklotz die Burg Akrokorinth. Vom griechischen Korinth blieben der Kern des Quellhauses und sieben Säulen des dorischen Apollon-Tempels (um 540 v.Chr.) erhalten.

Bevor wir nach Athen zurückkehrten, besuchten wir noch das Kloster Dafni; auch mit herrlichen byzantinischen Mosaiken dekoriert.

Es war nachmittags noch genügend Zeit, um die Plaka, die Altstadt von Athen, zu besuchen. Der Tag wurde mit einem exzellenten Abendessen in unserem Hotel beendet.

Schuler Auktionen

11.–14. Juni 1996

Gemälde, Helvetica, Alte und Dekorative Graphik, Bücher,
Moderne Graphik, Zeitgenössische Kunst,
Silber, Porzellan, Glas, Jugendstil, Nippsachen, Asiatica,
Möbel, Teppiche, Kunstgewerbe, Wein
und bedeutender Schmuck aus dem 19./20. Jh.

Schauteller. Auguste Chauvigné père, Tours 1889. Majolika in der Art von Bernard Palissy. Zuschlag in der März-Auktion Fr. 1500.–

Vorbesichtigung:

Mittwoch, 5. bis 9. Juni 1996, durchgehend von 10.30–20.00 Uhr
(Samstag und Sonntag nur bis 18.00 Uhr).
Farbig illustrierter Katalog Fr. 30.– inkl. MWST.

Einlieferungsschluss

September-Auktion: Freitag, 26. Juli 1996

Wir übernehmen Einzelobjekte sowie ganze Sammlungen, Haushaltungen und Nachlässe. Fachmännische Beratung, sorgfältige Behandlung und pünktliche Auszahlung innert 5 Wochen sind selbstverständlich. Unsere Kommission: 18% inkl. MWST.

Wir bitten um telefonische Voranmeldung

Telefon 01/482 47 48 Fax 01/482 48 07

Philippe Schuler Versteigerungen AG, Seestrasse 341, 8038 Zürich-Wollishofen

Der *letzte Tag* wurde zu einem Besuch des Vorres-Museums genutzt. Dieses private Museum, in traditionellem griechischem Stil mit Gärten und Höfen zwischen den Bauten errichtet, zeigt Kunstgegenstände aus 3000 Jahren griechischer Geschichte nebst einer Galerie für zeitgenössische griechische Malerei und Skulptur. Der engagierte Sammler und Gestalter seines Museums, Herr J. Vorres, führte uns selbst durch seinen Besitz und vermittelte ein eindrückliches Bild griechischer volkstümlicher Kultur; es war ein bemerkenswerter Abschluß unserer Reise.

Mein Mann und ich möchten uns bei Herrn und Frau Dr. Felber für die hervorragend organisierte und mit kulturellen Höhepunkten ausgefüllte Reise recht herzlich bedanken. Nicht unerwähnt soll die ausgezeichnete Assistenz von Frau Lina bleiben, die uns vom ersten Tag bis zum Schluß mit ihrem fundierten Wissen und ihrer charmanten sympathischen Art begleitete. *Ingrid Hanke*

* * * *

DIE NEUESTEN NACHRICHTEN VON DER KUNST- UND KERAMIKSZENE

Zur Ausstellung «Majolika – Italienische Fayencen aus Schweizer Sammlungen», die im Frühjahr 1995 in Lausanne zu sehen war und jetzt in Luzern gezeigt wird, ist ein zweisprachiger Katalog erschienen. Unsere Mitglieder haben ihn als Gabe des Vereins erhalten.

Dieser Katalog hat in Fachkreisen nicht eitel Freude ausgelöst. Die folgende Buchbesprechung aus der Feder unseres Vorstandsmitgliedes und Majolikaspezialisten Enrico Caviglia stellt Fragen, die auf verschiedene Mängel hinweisen.

Perplessità a proposito del catalogo «La Majolique» di Pierre-Alain Mariaux

Verso la fine del gennaio 1995 a tutti i soci del «Keramik-Freunde der Schweiz» è stato inviato in omaggio il catalogo della mostra «La Majolique. La faïence italienne et son décor dans les collections suisses, XVIe–XVIIIe siècle».

La mostra si è tenuta a Losanna dal 10 febbraio al 28 maggio 1995 e sarà riproposta a Lucerna nella primavera 1996.

Il catalogo, curato da Pierre-Alain Mariaux, è stato pubblicato grazie pure al contributo finanziario degli amici svizzeri della ceramica.

Mariaux nelle avvertenze rende attento il lettore: «Ce catalogue ... veut présenter des pièces de collections suisses, peu connues et souvent ignorées du public. Il cherche d'autre part à constituer une introduction à l'étude de la majolique ...»

Condivido l'opinione di Gian Carlo Bojani, direttore del Museo Internazionale delle Ceramiche di Faenza, che scrive nella sua presentazione a questo volume «la tâche entreprise par Pierre-Alain Mariaux de tracer un état des collections suisses de majolique italienne, ..., apparaît plus que louable ...». E più avanti il dottor Bojani prende posizione sull'opera affermando: «Il n'est pas dans notre intention de relever ici l'un ou l'autre problème d'attibution qui surgit inévitablement à propos de quelques-unes, au moins, des pièces présentées par Pierre-Alain Mariaux. ... nous entendons privilégier le caractère précieux de l'instrument que nous offre Pierre-Alain Mariaux pour nos recherches ultérieures ...».

Inequivocabilmente Bojani vuole far capire al lettore ciò che pensa del catalogo proprio nell'affermazione «... nos recherches ultérieures ...».

Personalmente attendevo con impazienza la pubblicazione di questo studio. Purtroppo devo constatare che il volume si limita a una breve, sommaria e discutibile introduzione generale alla maiolica stessa, preceduta da una disquisizione sulla discriminazione tra arti maggiori e arti minori. Seppure lodevole nell'intento mi domando se fosse questa la sede più appropriata per una tale disquisizione?

Eludendo il vero obiettivo annunciato dal titolo, Mariaux si è limitato all'introduzione allo studio della maiolica. Ma era veramente necessario quando già ne esistono di più rigorose e affidabili?

Se non si voleva, o non si poteva affrontare il problema più seriamente non sarebbe stato più dignitoso un catalogo che si limitasse unicamente alle riproduzioni dei pezzi delle collezioni svizzere e alle relative schede, magari approfondite un po' meglio?

Devo purtroppo aggiungere che questa pubblicazione non rispecchia la situazione reale della maiolica italiana in Svizzera: pezzi importanti, pezzi mediocri, pezzi modesti o addirittura falsi sono considerati dall'autore alla stessa stregua – vedi stesura delle schede e spazio riservato alle riproduzioni – e non aiutano assolutamente il lettore profano a capire ... non riuscendo infine nemmeno a soddisfare la pretesa di essere un'introduzione alla maiolica!

Sono conscio che sia più facile criticare che non fare, non voglio perciò entrare nei particolari. Mi limito a denunciare solo il titolo: «La majo-

lique. La Faïence italienne et son décor dans les collections suisses, XVe–XVIIIe siècles». Un «caos» per il lettore che non sia già a conoscenza della differenza tra «majolique» e «faïence». Poi salta fuori pure un capitolo dedicato al XIX secolo – in questo le didascalie ai pezzi sono formulate in modo tale da indurre addirittura in errore sulla effettiva datazione.

Per finire mi chiedo: se il catalogo non dice niente di nuovo agli specialisti, se crea confusione in chi si avvicina per la prima volta all'argomento, meritava tanto spreco di energie intellettuali e finanziarie?

Enrico Caviglia

Carouge

Im Musée de la ville de Carouge ist vom 19. Juni bis 17. August 1996 eine Ausstellung mit Exponaten aus der Sammlung Mischler-Rouge zu sehen. Vorgängig wurde sie bis 21. April 1996 im Musée de Charmey/FR gezeigt. Dessen Konservator P. Rudaz hat sich eingehend mit der Schweizer Keramik des 20. Jahrhunderts und dem Sammlerehepaar Mischler-Rouge beschäftigt. Aus seiner Feder stammt die folgende Darstellung.

Collection Mischler-Rouge, Céramique suisse 1930–1980

Cette collection prend pied dans l'entre-deux-guerres et se développe après 1945. Arthur Mischler et son épouse Raymonde Mischler-Rouge ont tenu pendant trente ans un négoce de porcelaine et de verre (1941–1971) en ville d'Aarau (à la Rathausgasse). Ils visitent alors de nombreux ateliers, découvrent les céramistes de l'immédiat après-guerre et progressivement se mettent à collectionner. Pendant ces années argoviennes, ils proposeront dans leurs locaux une quarantaine d'expositions, y ouvrant même en 1969 une galerie. La céramique y tient la part du lion, les romands (découverts lors des années de formation à Lausanne) sont très souvent invités. Ainsi en 1964, les Mischler proposent une exposition intitulée: «Rendez-vous mit céramique romande» dans laquelle se côtoie Arthur Bachofner, May Borloz, Edouard Chapallaz, Jean-Claude de Crousaz, Jean-Pierre Devaud, Aline Dzierlatka-Favre, André Freymond, Lucette Hafner, Philippe Lambercy et Jacques Linsig. En 1961, pour la première fois en Suisse allemande, ils présentent les céramiques décorées du peintre français Jean Lurçat. Depuis leur retraite ils sont «rentrés» en Romandie. Installés d'abord dans le canton de Vaud, ils vivent aujourd'hui dans le canton de Fribourg. Il revenait donc à un Musée fribourgeois qui de surcroît se dédie depuis sa création en 1991 aux Arts appliqués d'en proposer la découverte. Le Musée de la Ville de Ca-

rouge s'associe à cette manifestation en la reprenant cet été, nombreux sont les céramistes genevois «achetés» par les Mischler-Rouge.

Cette collection comporte quelques 600 pièces de céramique, essentiellement de la deuxième partie du vingtième siècle et 200 pièces de verre. Elle n'a pas pour l'instant été entièrement inventoriée. Pour les besoins de l'exposition, seuls les pièces céramiques pouvant y figurer (1930–1980) ont été prises en compte (environ les 2/3). Elle repose surtout sur la production hélvétique avec quelques pièces étrangères de référence, tel que Lurçat, Scheid (Düdelsheim, Allemagne) ou encore Roger Capron (Vallauris). La Romandie y est particulièrement bien représentée. C'est avant tout une collection de céramiques et non pas de céramistes. Il n'y a aucune volonté d'inventaire d'artistes. Les pièces ont généralement été achetée en début de carrière et souvent à l'atelier, à l'exception d'Edouard Chapallaz, le céramiste le mieux représenté dans la collection et dont le travail a été régulièrement suivi par les Mischler-Rouge.

Une pièce sur dix est l'œuvre d'Edouard Chapallaz, cette proportion a été conservée dans l'exposition, tant ce dernier a eu une grande influence sur la jeune génération avec ses recherches sur les «sangs de bœuf» (rouge de cuivre) explorant les satinés, les mats, les reflets bleus ou violets. N'oublions pas toutefois Philippe Lambercy, représenté ici uniquement par des pièces figuratives.

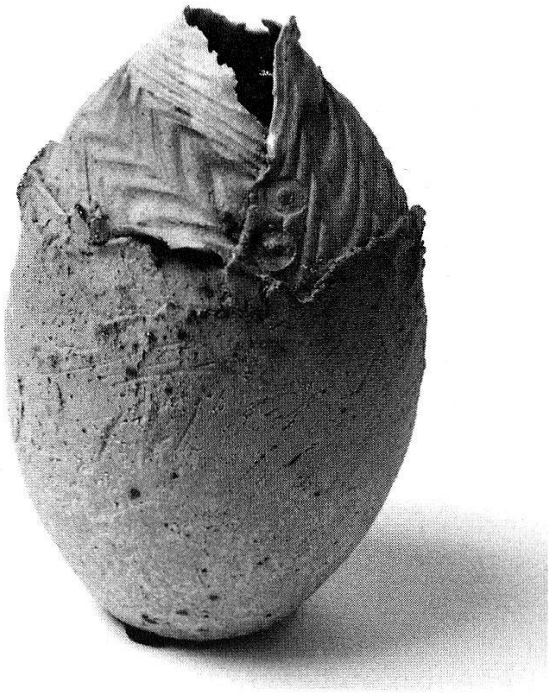
Un abrégé d'histoire de la céramique suisse au vingtième siècle

En 1945, difficile d'imaginer un objet purement gratuit. La céramique parle avant tout le langage de la tradition ou encore celui du fonctionalisme. Le Bauhaus, le constructivisme y ont laissé des traces profondes.

Dans l'entre-deux-guerres en Romandie, trois personalités marquent la céramique: Paul Bonifas, Marcel Noverraz, Charles Imbert (Menelika). En arrière plan, quelques ateliers de production artisanale dont la source principale est la Savoie (poterie de Colovrex). Ils n'auront qu'une influence secondaire d'émulation. La révélation se produira après 1953 avec «Le Livre du Potier» de Bernard Leach qui favorisera la globalisation du métier et la recherche sur les émaux, de grès particulièrement.

Yverdon fournira plusieurs céramistes dont Chapallaz et Lambercy. C'est le père de ce dernier, enseignant, qui dans les années trente encourage plusieurs de ses élèves à se former dans l'industrie céramique: tourneur (Chapallaz), décorateur (Lambercy). La plupart d'entre eux travailleront en Suisse allemande. Intervient ici un céramiste et intellectuel italien, lié à la revue Esprit, Mario Mascarin. Son influence est indéniable

Jean-Claude de Crousaz
Dose, um 1975
(Sammlung Mischler)



Monique Duplain
Gefäß, um 1975
(Sammlung Mischler)

sur Chapallaz d'abord, puis sur Lambercy, leur faisant prendre consience de la nécessité de maîtriser toutes les étapes du phénomène céramique et se rendre compte que les seules recherches sur les formes tournées et émaillées ne peuvent être totalement satisfaisantes.

En 1959, le métier s'organise avec la création de l'Association des céramistes suisses, au début «Communauté de travail des céramistes suisses», crée par six céramistes suisse-alémaniques qui pensent utile de réunir les artisans professionnels ayant le goût d'une certaine qualité technique et esthétique en une association de céramistes d'art. Rejoint très tôt par Lambercy, elle organise régulièrement des biennales, véritable bilan de santé de la céramique suisse.

En Suisse allemande, de nombreuses manufactures, généralement familiales, puisent dans la tradition la continuité de leur production. Dans le canton de Berne, dont est originaire Arthur Mischler, les poteries Stucki, Aeby, celles de Heimberg ou de Langnau en sont les témoins. En Suisse romande, rien de tel, les précurseurs ont nom Bonifas, Noverraz qui au temps de leur splendeur (1925–1935) ont produits «de nouveaux objets pour une nouvelle société», désirant abolir les frontières entre artistes, artisans et industriels afin de concevoir un environnement nouveau en fonction des besoins d'une société nouvelle. Ainsi Paul Bonifas, dès 1926, divise son travail en trois secteurs: la pièce unique, les pièces à copie limitée et numérotées, l'utilitaire (service à thé, café ou à dîner) destiné à la reproduction et produits sous la marque Floréor d'abord Lifas ensuite.

Malgré tout en 1950, le céramiste n'est pas encore considéré comme un artiste, à l'exception peut-être du décorateur. L'intérêt porté à cet artisanat par quelques peintres français marquera une évolution tant dans les décors que dans les mentalités. Ainsi Jean Lurçat et son bestiaire fantastique qui passe de la tapisserie au verre et au décor de la céramique. C'est à l'époque que les Mischler le découvre, à Lausanne lors de la création de la biennale de la tapisserie. Ils l'exposent à Aarau (tapisserie, lithographie et céramique) en novembre 1961, l'événement passe quasiment inaperçu. L'année suivante à Zurich, le même Lurçat connaîtra un meilleur sort.

C'est dans ce contexte que se développe la collection Mischler-Rouge à un moment où les céramistes suisses jettent les bases de leur association, où l'enseignement dans les écoles (Genève, Chavannes-Renens, Berne) s'intensifie. Les Mischler adhère totalement à ce processus et partagent le point de vue d'Edouard Chapallaz: «un vase parfaitement tourné et émaillé est une sculpture, pourquoi toujours être obnubilé par la fonction utilitaire du récipient.»

Un pan de mémoire

De ce point départ, la collection Mischler-Rouge propose de nombreux céramistes suisses mais au-delà, elle montre l'évolution des formes, des décors, des techniques. Bien sur, les phénomènes de mode n'en sont pas exclus. Tel André Freymond, peintre et sculpteur, qui sur des formes simples, généralement réalisées à la poterie Ziegler de Schaffhouse, réalise des décors chamarrés et géométriques aux émaux «brillants» orange ou jaune très marqué par les année 50. Ou encore, cette salière du neuchatelois Jean-Pierre Devaud très sculptural qui évoque le jeu d'échec. Reste des vases, des bols, des plats réalisés par plus de 150 céramistes (une quarantaine dans l'exposition) dont la plupart ont partiellement sombrés dans l'oubli médiatique. Leurs objets témoignent de l'extrême vitalité de la céramique des années 50, de ses tensions vers une reconnaissance artistique, vers une augmentation des exigences techniques. Les collectionneurs n'ont jamais cherché à «épingler» des céramistes mais ont choisi des œuvres pour leur bien-facture, leur équilibre et leur qualité novatrice. Ils sont resté dans le secteur du «récipient» même si celui-ci devient objet en lui-même, n'achetant que très rarement du «sculptural», une exception toutefois avec les boules d'Elisabeth Langsch. Le décoratif y tient une place importante avec la tradition et ses recherches (A. Zahner par exemple), les pigeons et les boîtes de Jean-Claude de Crousaz, les corbeaux de Walter Hofer, les services de Rabiusla, etc... La collection Mischler-Rouge se consacre avant tout à l'objet de petite et moyenne dimension. Débutée dans des conditions économiques d'après-guerre, elle s'est poursuivi dans ce registre particulier du «petit objet». Elle est ainsi un témoin, un pan de mémoire de la céramique suisse des années 30 à 80.

Pas moyen dans ce genre de collection de prendre du recul, d'analyser et de programmer à l'avance ses achats. La collection suit de près la production et les Mischler-Rouge arpentent les ateliers, les biennales, les galeries. Alors évidemment, elle témoigne aussi de certains errements, des modes, des recherches. La collection se justifie par ce seul credo: une pièce doit exister en dehors de sa fonction. Cette conviction partagée par les céramistes des années 50, reprise à ne pas en douter par leurs successeurs, repose sur la nécesssité d'un rapport exact entre masse, dimension, forme, texture et décor.

Patrick Rudaz
Conservateur du Musée de Charmey

Karlsruhe

Das Badische Landesmuseum im Karlsruher Schloß zeigt bis am 9. Juni 1996 die Ausstellung *«Für Baden gerettet – Erwerbungen des Badischen Landesmuseums 1995 aus den Sammlungen der Markgrafen und Großherzöge von Baden»*. Das Museum stellt die Erwerbungen, die aus öffentlichen (Kunstministerium des Landes Baden-Württemberg, Kulturstiftung der Länder und Bundesministerium des Innern) und privaten Mitteln vor und auf der großen Markgrafen-Auktion in Baden-Baden im Herbst 1995 getätigt werden konnten, in einer Sonderausstellung vor.

Die ca. 300 Objekte, darunter Werke aus der berühmten Kunstkammer der Markgrafen und die Seitenflügel des Salemer Altars, die 1507/08 von Bernhard Strigel gemalt wurden, werden in einem Prachtband veröffentlicht. Zeugnisse von hohem künstlerischem Rang, aber auch solche, die mehr für die Geschichte des Landes von unschätzbarem Wert sind, belegen die Bedeutung der Sammlungen der Markgrafen bzw. Großherzöge von Baden, die ab März erstmals der Öffentlichkeit zugänglich sind.

Eines der neuerworbenen Objekte ist das aus dem Besitz der Markgräfin Caroline Luise stammende Frühstücksservice mit Ansichten des Schlosses und einem frühen Plan der interessanten Stadtanlage von Karlsruhe, das um 1765 in der 1723 mit markgräflichem Privileg gegründeten Durlacher Fayence-Manufaktur ausgeführt wurde. Achtzig der schönsten Durlacher Fayencen aus dem Besitz des Badischen Landesmuseums werden in dem gerade neuerschienenen Bildheft «Durlacher Fayencen» vorgestellt, das von Dr. Rosemarie Stratmann-Döhler wissenschaftlich bearbeitet wurde (DM 18.– + Porto und Verpackung).

Wien

In der Villa Hermes im Lainzer Tiergarten – für Kaiserin Elisabeth im Stil des Historismus als Jagdhaus erbaut, von ihr aber kaum genutzt und praktisch im Originalzustand erhalten – wird bis 16. Februar 1997 eine Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien gezeigt. «Jagdzeit – Österreichs Jagdgeschichte – Eine Pirsch» will unter den verschiedensten Gesichtspunkten die Verbindung der Jagd zu den schönen Künsten und zum Hause Habsburg ausloten. In Mythos und Sage, in Legende und Märchen, in Kunst und Kunsthandwerk dokumentiert sich die eminente kulturgeschichtliche Bedeutung des Weidwerks in der Vergangenheit.

In der Abteilung «Jagdliche Wohn- und Tafelkultur» wird das Thema «Die Jagd in der Keramik – Jagddarstellungen auf Porzellan und Fa-

Frühstücksservice
Ansichten des Schlosses
und Plan der Stadt-
anlage von Karlsruhe.
Fayence, Durlach,
um 1765

yence» aufgegriffen. Zur Ausstellung gelangte das berühmte «Jagdservice von St. Paul im Lavanttal» aus der Manufaktur Du Paquier in Wien. Es nimmt in verschiedener Hinsicht eine Sonderstellung ein. Ausgeführt in Schwarzlotmalerei, erweckt es damit nicht einen malerischen, sondern einen graphischen Eindruck. Tatsächlich lassen sich einige Übernahmen aus dem graphischen Werk des Johann Elias Riedinger nachweisen. Im weiteren wird das Thema «Jagd» in diesem Ensemble auf ganz spezielle Art interpretiert. Auf keinem Stück des Services ist wirklich ein Jäger dargestellt. Hier werden ausschließlich Tiere in verschiedenen Situationen gezeigt, oft sind es turbulente Kampfszenen, wobei meistens die Hunde die Jäger sind (siehe Abb. auf der Titelseite). Zu diesen Exponaten kommen Porzellanfiguren – Jäger, Jägerinnen, ganze Jagdgruppen – aus der Wiener Manufaktur und wenige Fayencen aus der vom Gemahl der Kaiserin Maria Theresia, Franz Stephan von Lothringen, 1743 gegründeten Fayencemanufaktur in Holitsch. Dr. René Felber war als Mitglied des

CIC (Comité International de la Chasse) und Vizepräsident der Kommission «Die Jagd in Kunst, Geschichte und Museen» Initiant der ganzen Ausstellung und hat zusammen mit seiner Frau den Katalogteil «Die Jagd in der Keramik» bearbeitet. Im Rahmen der Herbstreise nach Wien werden wir diese Ausstellung besuchen.

Wien

Zweimal jährlich veranstaltet das Wiener Dorotheum spezielle Glas- und Porzellanauktionen. Das Angebot darf sich sehen lassen, immer wieder sind auch echte Trouvaillen darunter. Der zusammenfassende Bericht über die beiden letzten Auktionen kann dies bestätigen.

Glas und Porzellan im Wiener Dorotheum

Eines steht jedenfalls nach den letzten beiden Auktionen zum Thema «Glas und Porzellan» im Wiener Dorotheum fest: Alt-Wiener Porzellan steht bei Sammlern hoch im Kurs!

Das beweisen schon die Ergebnisse der Dorotheum-Auktion im September 1995. Vedutentassen, Tassen mit feinem Dekor, Freundschaftsbecher und Tassen mit mythologischen Szenen wurden vom Publikum begeistert angenommen. Höhepunkte dieser Auktion waren eine wegen ihrer 50 cm Durchmesser ungewöhnlich große Du Paquier-Schüssel aus der Anfangszeit der Wiener Porzellanmanufaktur, die öS 142.000 erzielte und ein Vedutenteller mit der Darstellung des weitläufigen Ausblicks auf Wien vom Belvederegarten aus um öS 82.600.

Großer Andrang auf Wiener Porzellan aus der Du Paquier- und Sorgenthal-Periode herrschte auch bei der Auktion am 27. Februar 1996. Zum verdoppelten Rufpreis um öS 59.000 ging in dieser Auktion eine Tasse mit der Ansicht der Habichtsburg (sic!), dem Stammschloß der Habsburger, an den Meistbietenden. Den gleichen Preis erzielte ein seltenes ägyptisierendes Kaffeeservice.

Großes Interesse herrschte in beiden Auktionen auch an Porzellan aus Meißen. Vor allem die Figurengruppen mit Putti und Amoretten waren die Favoriten der Septemberauktion. Sammelteile und Service erfreuten sich reger Nachfrage. Ein Speiseservice mit Blumendekor wechselte um öS 260.000 den Besitzer. Für eine Prunkdeckelvase bot ein Liebhaber in der Februarauktion öS 111.000 was ebenfalls ein Gebot weit über dem Schätzwert bedeutete. Immer wieder gesucht sind auch französisches Porzellan sowie die Porzellanbilder.

Sorgenthal – Vedutentasse mit Untertasse «Die Habichtsburg – Das Stammschloß der Habsburger in der Schweitz». Wien, 1801. Aus der Auktion des Dorotheums Wien vom 27.2.1996. Foto Dorotheum

Beim Glas zählen Sammelgläser, Zwischengläser und bunte Biedermeierbecher zu den begehrtesten Objekten. Stars sind selbstverständlich Becher von Anton Kothgasser, hier vor allem Ranftbecher mit Veduten, wie zum Beispiel jener Becher mit einer Pragansicht, der im Februar um öS 59.000 versteigert wurde.

Eine gefragte Rarität im September waren Gläser von Hans Schließmann.

Regelmäßig bei Dorotheumauktionen gefragt sind Glasluster. Sie fanden in beiden Auktionen alle Interessenten.

Daß die Glas- und Porzellanauktionen des Dorotheums auch immer wieder museale Stücke anzubieten haben, belegt das rege Interesse der Museen. Im September ging eine Glasschneidearbeit mit einer Pferdedarstellung von Franz Hansel um öS 59.000 an ein Museum in Deutschland. Ein Berner Glasfenster gelangte um öS 76.700 an ein Schweizer Museum.

Bei den Auktionen durfte sich das Dorotheum über einen vollen Saal und über Umsatzsteigerungen freuen: Bei den beiden Versteigerungen

wurden insgesamt Glas- und Porzellanobjekte um 8,5 Millionen Schilling umgesetzt.

Als absoluter Höhepunkt des Auktionsjahres 1995 gilt allerdings das verkaufte Porzellan-Bild von Josef Nigg mit einem Meistbot von öS 1,100.000 d.h. Verkaufspreis öS 1,265.000. *Ursula Rohringer*

* * * *

Unter unseren Mitgliedern hat es eine ganze Anzahl Porzellanmalerinnen, die ihre Kunst aus Liebhaberei aber auch als Profession ausüben. Zu den letzteren gehört *Frau Janie Héritier* aus Genf. Schon als Kind zeigte sie eine zeichnerische Begabung, ihr Leben führte sie aber in einen kräftefordernden Beruf. Ein Autounfall erlaubte in der Folge keine körperlich belastende Arbeit mehr und der Besuch in einer Galerie in Nyon zeigte ihr eine überzeugende Lösung ihres Problems. Seit 1978 begann sie Porzellan zu malen, bildete sich in Limoges weiter, besuchte Fabriken und Museen in Italien, Frankreich, Deutschland, errang Diplome, als letztes den Titel eines Certified Teacher der International Porcelain Artists and Teachers Inc. (IPAT) in Indianapolis USA. Seit 1982 waren ihre Arbeiten jährlich an einer Ausstellung zu sehen. Dieses Jahr veranstaltet sie eine große Verkaufsausstellung in ihrem Haus in Cheseaux sur St. Cergues und würde sich freuen, auch Keramikfreunde unter ihren Gästen zu sehen (siehe Anzeige unter «Ausstellungen»).

DAS PORTRAIT

Anläßlich der 20. Ausstellung der Arbeitsgemeinschaft Schweizer Keramiker in Winterthur wurden von der Jury 6 Preise vergeben. Wir freuen uns, Ihnen hier das Portrait einer Preisträgerin vorstellen zu dürfen.

Sonja Duò-Meyer

Bei internationalen Wettbewerben wird man schon seit 1992 auf den Namen Sonja Duò-Meyer aufmerksam. Wer ist die Frau, die hinter diesem Namen steht? 1953 geboren, hat sie schon 1971 ihr eigenes Atelier gegründet. Heute entsteht aus Steinzeug Gebrauchskeramik, Objektkeramik ausschließlich in Porzellan.

Sonja Duò-Meyer befaßt sich stetig mit Keramik, seiner Formgebung und seinem Stellenwert in der heutigen Gesellschaft. Sie selbst formuliert – «Mein Anliegen ist es vom Alltag geprägte Bilder zu gestalten, die keine konkrete Aussage haben, aber Assoziationen und Gefühle evozieren. Ich möchte ein Stück Lebenserzählung festhalten und für Augenblicke die Zeit anhalten – immer dann wenn es meine Arbeit berührt, sei es mit einer Tasse, sei es mit einem Objekt».

Themenausstellungen und Wettbewerbe schätzt die Autodidaktin. Sie ergreift diese Herausforderungen gerne um lang schlummernde Ideen Gestalt annehmen zu lassen, aus Formen, die ihre besondere Aufmerksamkeit erweckten, lange durchdacht, geprüft wurden. Leichtgewichtige verschwinden, andere werden in völlig neuem – dem ursprünglichen Zusammenhang entfremdet – mit frischem Inhalt gefüllt und gestaltet. Das schafft für Betrachter die Möglichkeit die eigenen Assoziationen zu entwickeln und sich mit dem Objekt auf persönliche Art und Weise auseinanderzusetzen.

Die Beschäftigung mit Porzellan läßt neue Herausforderungen und Betrachtungsweisen entstehen. Alte, überkommene und zur Tradition gewordene Meinungen ordnen diesem Material Dünnwandigkeit, Zerbrechlichkeit, Kostbarkeit zu. Diese Klischees hat Sonja Duò-Meyer für ihre Arbeit oft durchbrochen. Bei ihr kann Porzellan dickwandig, die Ränder Bruch- oder Schnittstellen sein. Weder Fingerspuren noch Verformungen während des Brandes werden als Fehler im üblichen Sinne empfunden, sie können – im günstigsten Falle – als «Geschenk» akzeptiert sein, sie unterstützen zusätzlich neue, optisch-haptische Erfahrungen und sind ein erwünschtes Gestaltungselement.

Als Preisträgerin der diesjährigen Ausstellung der Arbeitsgemeinschaft Schweizer Keramiker, die unter dem Motto steht: «Gefäße sind Geschichte – Gefäße machen Geschichte» zeigt die Keramikerin fünf Walzenvasen in unglasiertem Porzellan. Zur Anwendung kam die jedermann bestbekannte Aufbautechnik (Würstchen), die leider zu oft als laienhaft bezeichnet und daher abgelehnt wird. Die so entstehenden Gefäße können jedoch in ihrer Sensibilität und ursprünglichen Schönheit schwerlich überboten werden. Im Jurybericht steht denn auch: «Die lichte Schlichtheit mediterraner Architektur, das karge Selbstverständnis uralter, oftmals gekalkter Bauernöfen, die Schönheit des Einfachen, die Erinnerung daran, daß, was wahr ist, klar ist... Die fünf weißen Walzenvasen vereinen übermütigen Behauptungswillen mit seismographischer Reaktionsbereitschaft, Sicherheit mit Nachgiebigkeit, Purismus mit Üppigkeit. Sinnbild einer idealen, herzenswarmen Welt». Das macht deutlich und bedeutet

ANTIQUITÉS M. & G. SÉGAL

HAUS FÜR ALTE KUNST, CH-4051 BASEL, AESCHENGRABEN 14
TELEFON 061/272 39 08, FAX 061/272 29 84

ANTIQUITÄTEN, GEMÄLDE, SILBER, PORZELLANE, FAYENCEN,
UHREN, SKULPTUREN, ZINN, HELVETICA

Mops, Höchst, um 1748–53, Modell wohl von Gottfried Becker, bemalt von J. Zeschinger (als Maler in Höchst tätig 1748–53), rote Radmarke und »JZ«, Fayence, Höhe 10 cm
Prov. Großherzogliches Residenzschloß, Karlsruhe (Koelitz Inv. Nr. 737),
Neues Schloß, Baden-Baden (Richter Inv. Nr. 2807).
Lit: MOPSIADE, Ausstellungskat. Schloßmuseum Darmstadt 1973, Nr. 70 (hier um 1746–50 datiert).

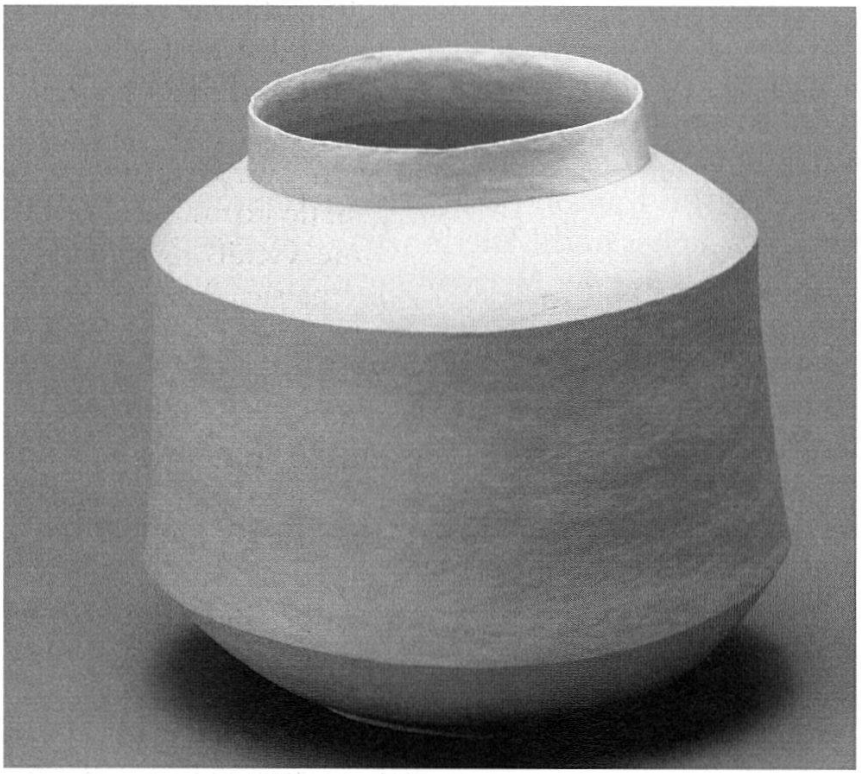
Wildschweine, Straßburg, um 1750, Periode Paul Hannong, Modelle von J. W. Lanz, Gegenstücke.
Auf einem leicht gewölbten Grassockel setzt ein Eber über einen Baumstrunk bzw.
über einen am Boden liegenden, sich verzweigenden Baumrest. Ohne Marke, Fayence, Höhe je 12 cm.

nicht zuletzt in großem Maße eine Stärkung des Bewußtseins, daß jeder Gegenstand in allen Kulturkreisen zu Begegnungen führt und schon geführt hat, stetig gedacht und gestaltet wurde und wird und dadurch spannend und befruchtend wirkt. Die gedankliche Auseinandersetzung mit diesen Walzenvasen, die den Titel «gesetzt, jung, frech...» tragen, erinnern z.B. an eine andere, jahrhundertealte und geniale Form – die Nabe. Ein Rad ohne Nabe, ein Nichts, ein Leben ohne Gefäß desgleichen. Beide sind sie Träger und Stütze unserer Kultur, ohne sie...?

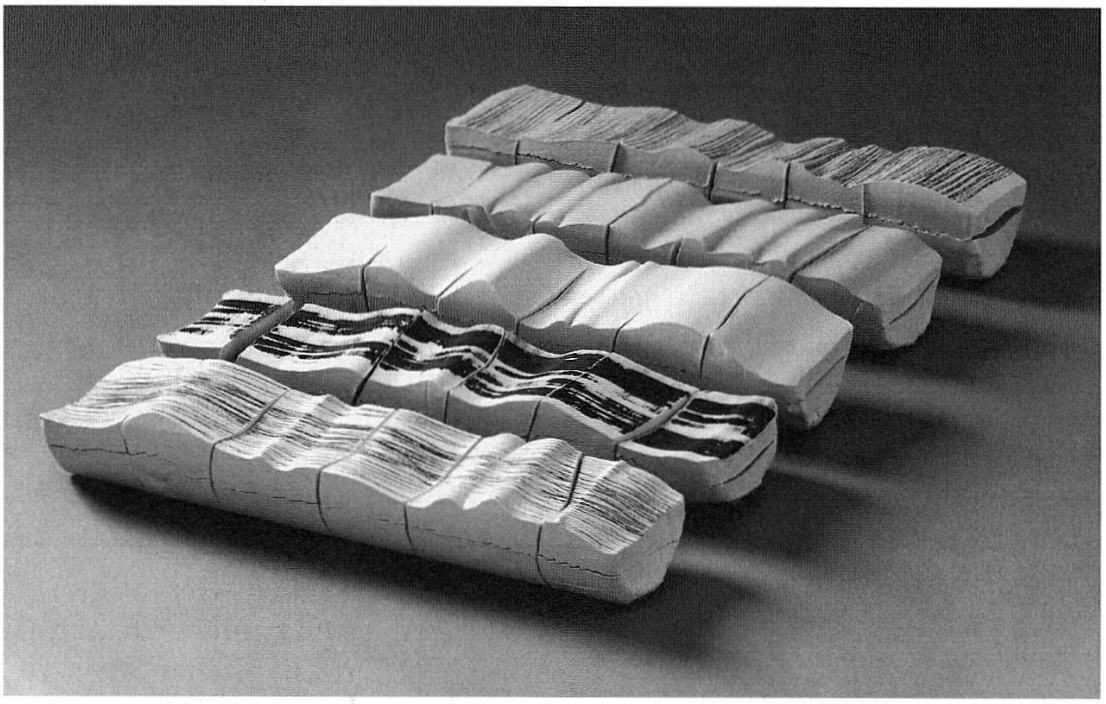
Objektschalen, -dosen, -aschenbecher, -vasen machen deutlich, daß ein gelegentlicher Gebrauch durchaus erwünscht ist. Gedankliche Auseinandersetzungen können zwingend sein, besonders bei der Betrachtung einer Dose die nicht schließt. Verhaltensmuster, tradierte Vorstellungen werden in Frage gestellt. Ein Denkanstoß, der durchaus viel in vorerst gedankliche Bewegung setzen kann, eine Bewegung, die anschließend Auswirkungen in den Alltag hineinträgt.

Die Dualität ist in jeder der Werkgruppen wichtiger Bestandteil, deshalb spricht Sonja Duò-Meyer gerne von Geschichten. Die Härte des Materiales Porzellan erfährt Weichheit und Sensibilität durch die von der Hitze des Ofens verformten Ränder. Sie erwecken Erstaunen. Die Umwandlung von hart zu weich mit kleinstmöglichem Aufwand ist perfekt gelungen. Überraschung durch die Berührung des unglasierten Porzellans, diese wenig rauhe, spröde Oberfläche steht in krassem Gegensatz zur transparent glasierten, sanft anzufühlenden Unterseite des Scherbens. Selbst bei den sparsam applizierten Dekorationen besteht das Prinzip von weich und hart. Eine Linie ist nicht säuberlich, freihändig aufgetragen; verwischt irritiert sie. Einfachste Mittel werden eingesetzt. Kräftige Daumeneindrücke evozieren – unterstützt durch schrägen Lichteinfall – helldunkel Effekte. Mitunter muten alle diese Interventionen in ihrer Einfachheit und Sparsamkeit an japanische Vorbilder – Punkt, Linie, Spirale. Unterstrichen wird dieser Eindruck selbst durch die Art der Verpackung. Jedes Objekt wird sorgsam in die eigens dazu gestaltete Umhüllung gelegt und verschnürt. *Heidi Schneider*

Die Hörnlimalerei ist eine sehr alte Technik der Keramikdekoration. Einst in Hochblüte in den traditionellen bernischen Keramikwerkstätten, scheint sie heute langsam auszusterben; es gibt nur noch wenige Malerinnen, welche diese Technik wirklich beherrschen, aber auch nur wenige, die solche Arbeiten – in neuem Gewand – zu schätzen wissen. Die freie Malerin Marianne Wäfler kann ein Lied davon singen...



Sonja Duò-Meyer «Gefäß», Porzellan, 45/45 cm, 1996. Preis der Jury, Ausstellung Winterthur ASK. Foto Roland Stucki



Sonja Duò-Meyer, «fünf Tonstangen – dreißig Objektdosen», Porzellan, 55×44×7 cm, 1995. Foto Roland Stucki

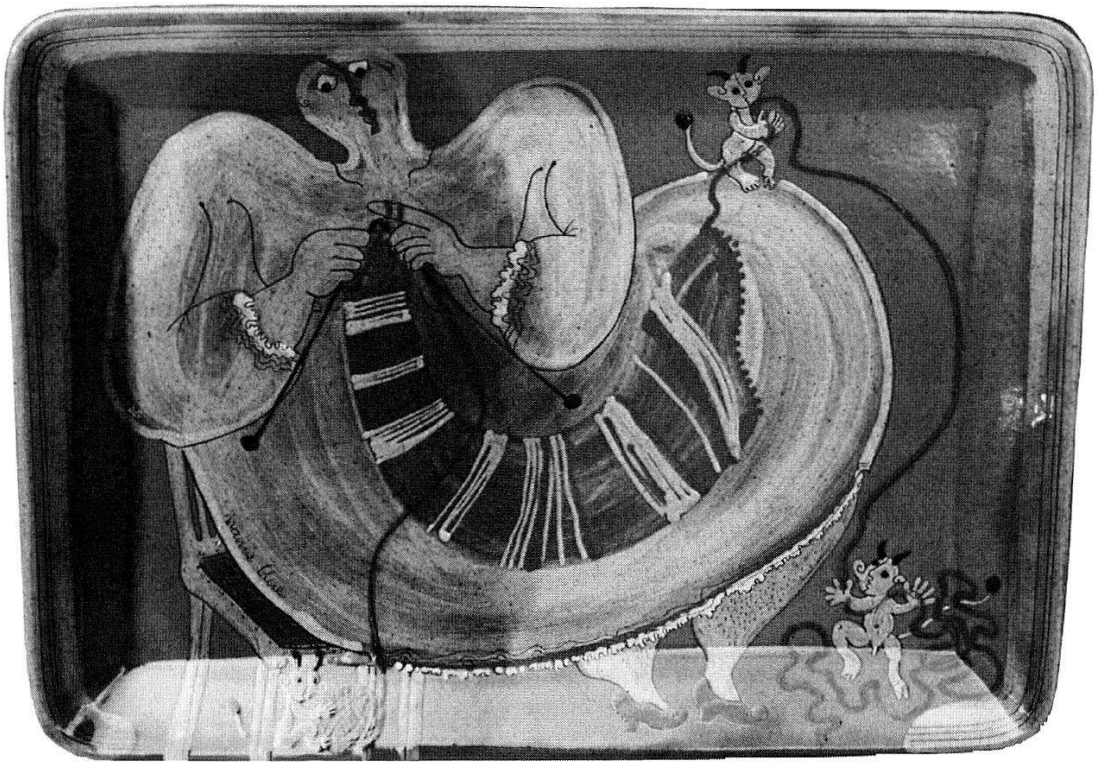
Ein Besuch bei der Hörnlimalerin Marianne Wäfler

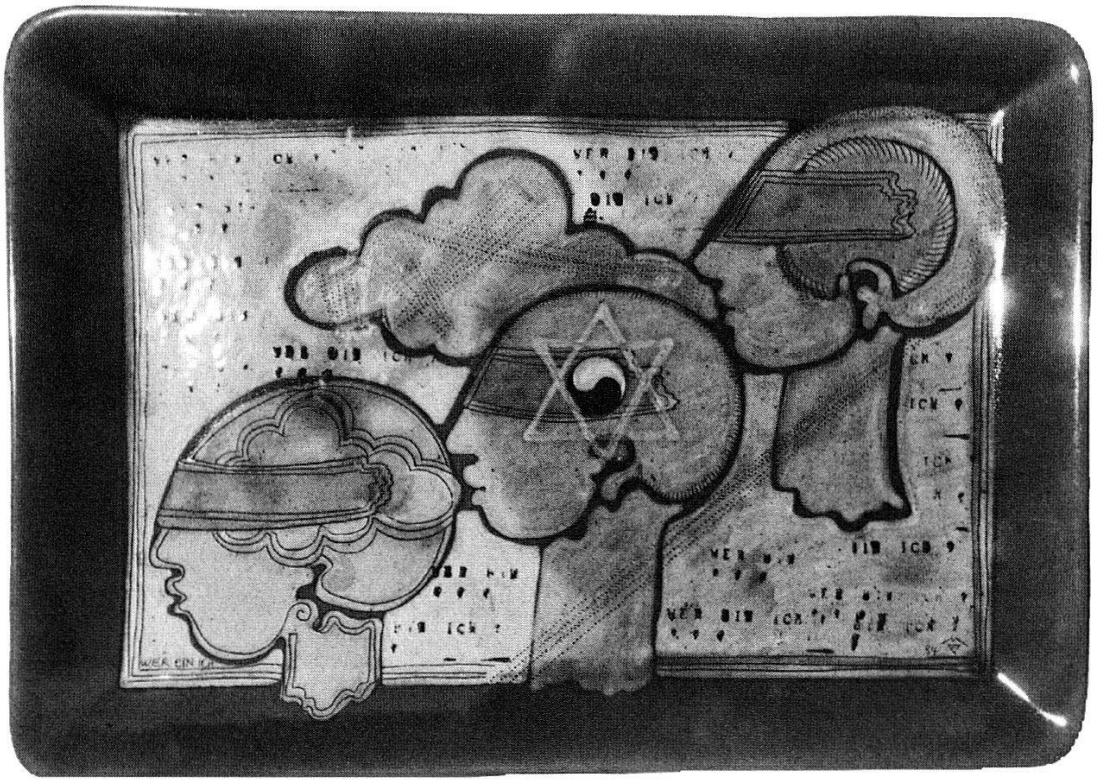
Daß Interesse für die Arbeit einer Hörnlimalerin besteht, erfreut Marianne Wäfler. Selbst von ihrem Beruf sehr begeistert, ist sie doch ein wenig traurig ob der Entwicklung, die diese einst wichtige keramische Disziplin genommen hat. Im Kanton Bern, der Hochburg des bemalten Tones, haben zahlreiche Dreher und Malerinnen – damals getrennte Berufe – ihren Lebensunterhalt mit der Herstellung von bemaltem Geschirr oder Schaustücken verdient. Doch heute – so seufzt sie – malen wir Platten und Teller und essen aus Migros-Geschirr. Obwohl das Biga den verbleibenden Werkstätten noch Ausbildungsplätze für Lehrlinge zugesteht, sind die Berufsaussichten nach der Lehre äußerst prekär. Der Bezug von Arbeitslosenunterstützung und ein Berufswechsel werden unumgänglich. In den Werkstätten lernen die Lehrlinge altüberlieferte, firmenspezifische Muster zu kopieren. Möglichkeiten eigene Dekorationen zu gestalten sind gering und nur privat möglich. Das Diktat der Kundenwünsche nach gleichbleibender Gestaltung läßt die ursprüngliche Ausstrahlung, den Ideenreichtum und Witz jedwelche Spannung verlieren.

Die Hörnlimalerei ist eine Technik, die Geduld, eine ruhige Hand und viel Übung braucht. Eilige greifen lieber zum Pinsel, das Hörnli wird nur noch für Punkte eingesetzt, zu erwähnen wäre hier das bekannte «Öpfelimuster». Marianne Wäfler malt selbst große Flächen gerne mit dem Hörnli, weil sie viel strukturierter und lebendiger wirken. Von den Stützen der einstigen bernischen Souvenirkeramik – Spitzenmuster, Edelweiß und Pfauenmuster – ist nicht mehr viel übrig geblieben. Noch gibt es eine einzige Malerin, die die Technik von Edelweiß und Pfauenmuster beherrscht. Zeugnisse größten Könnens, Spitzenmusterplatten sind nun auf Auktionen und im Antiquitätenhandel zu finden.

Auch das Hörnli hat sich gewandelt. Das wohl ursprüngliche Horn mit abgeschliffener Spitze hat der Gießbüchse Platz gemacht. Ein gut in die Hand passendes kleines Keramikgefäß mit seitlicher Öffnung für die Engobe, versehen mit einer Spitze aus Hühnerfedern wird von älteren Malerinnen noch gerne benutzt. Der später verwendete rote Gummibalg erinnert eher an Klistiere. Die heutigen Hörnli sind blau und besitzen eine Spitze aus Metall oder Glas, die mit dem weichen Aufsetzen des Hühnerkiels nicht vergleichbar ist.

Marianne Wäfler
oben: «Strickerin»
unten: «Wer bin ich?»
Fotos zvg





Aus dem Erlös als Keramikmalerin kann man nicht leben. Außer den gewandelten Bedürfnissen heutiger Generationen helfen anderweitige Gründe tatkräftig mit. Jeden Sommer die Meldung: Gefahr – bleihaltige Glasur auf Keramikgeschirr – läßt den Absatz rapide sinken. Eingefahrene Vorstellungen, nur alte Sujets seien authentisch und gut, lassen die Phantasie der Malerinnen verkümmern, ein Hauch Langweiligkeit schleicht sich ein. Es ist ein Geschirr, das die heutigen technischen Errungenschaften (Abwaschmaschine) nicht gefahrlos übersteht. Verständlich, daß lieblos Tag für Tag das Übliche gepinselt und eingekratzt wird, Kundenwünsche halt. Vorbei die Zeit der frommen oder träfen, anzüglichen Sprüche.

Marianne Wäfler hingegen liebt es erzählend zu malen. Alltagsszenen wie die Gutenachtgeschichte oder die Strickerin welcher drei Teufelchen die Arbeit immer wieder auftrennen sind witzig und augenzwinkernd. Erinnert sei auch an Jonas oder den guten Hirten. Am liebsten malt sie jedoch Köpfe, oft im Profil, versehen mit der Frage: wer bin ich? Veränderung suchen – feststellen. Doch sie gesteht verschämt: trotzdem muß ich hin und wieder ein Erfolgserlebnis haben, dann male ich halt auch Katzen oder Bäume. Und schon wären wir wieder bei der Schubladisierung, dem Konservatismus angelangt.

Die Werkstätten werden eine nach der andern aus finanziellen Gründen geschlossen. So scheint es, daß die Tage der traditionellen Hörnlimalerei gezählt sind. Der weiche Scherben will zum heutigen hektischen Leben nicht mehr so recht passen. Und das, obwohl heutigentags so viele verschiedene, auch kräftige Farbstoffe für die Engobemalerei erhältlich sind. Schade, kein anderes keramisches Material hat diese Sinnlichkeit zu bieten, die Wärme des Materials, der taktile Genuß mit geschlossenen Augen die Dekorationen zu spüren. Sinnierend was wäre, wenn eines Tages die Hörnlimalerei wieder entdeckt würde. Bis dahin malt Marianne Wäfler weiterhin Platten, Butterteller, Kinderteller, Tassen. Den Drehern geht es ja auch nicht besser – meint sie – auch sie schaffen es nicht von ihrer Arbeit an der Töpferscheibe zu leben.

Ein wenig wehmütig gehen wir durch den Garten. Was andere Leute nicht mehr mögen setze ich in unseren Garten, «Kraut und Unkraut» wachsen üppig in friedlicher Koexistenz meint entschuldigend Marianne Wäfler. Im Nachhinein bestätigt sie – ich male weiter, und zwar möglichst die Themen, die mir am Herzen liegen.

Ganz so hoffnungslos ist die Situation vielleicht doch nicht. Es müßten Liebhaber und Liebhaberinnen gefunden werden, die dieses liebenswert-witzige Geschirr in zeitgemäßer Interpretation mögen.

Heidi Schneider

Carouge

Im *Musée de la ville de Carouge,* Place de Sardaigne 2, ist vom 19. Juni bis 17. August 1996 die Ausstellung «Céramiques suisse 1930–1980 – Collection Mischler-Rouge» zu sehen (vgl. Beitrag unter «Die neuesten Nachrichten...»).

Geöffnet: Dienstag–Freitag 14.00–18.00 Uhr, Samstag 11.00–18.00 Uhr.

Cheseaux sur St. Cergue

Unser Mitglied *Frau Janie Héritier,* Porzellanmalerin, zeigt vom 16.–19. Mai 1996 in ihrem Haus an der Route de la Barillette (die Zufahrt ist ausgeschildert) eine Verkaufsausstellung ihrer handbemalten Porzellane.

Geöffnet: jeweils von 14.00–19.00 Uhr.

Horgen

Die *Heidi Schneider Galerie,* Löwengasse 48, präsentiert vom 17. Mai bis 15. Juni 1996 Werke der Keramiker Rémi Bonhert und Hildegunde Schlichenmaier.

Geöffnet: Dienstag–Freitag 14.00–18.00 Uhr, Samstag 10.00–16.00 Uhr.

Luzern

Das Heimatwerk, Franziskanerplatz 14, zeigt bis 25. Mai 1996 «Keramische Figuren» von Ulrich und Irmelin Schmutz.

Ladenöffnungszeiten.

Das *Historische Museum Luzern,* Pfistergasse 24, präsentiert bis 28. Mai 1996 die Ausstellung «Majolika – Italienische Fayencen aus Schweizer Sammlungen».

In Italien entwickelten sich in der Renaissance bedeutende Zentren der Fayencekunst. Urbino, Deruta, Castel Durante, Venedig und vor allem Faenza gehören zu den berühmtesten. Die Exponate der Schweizer Sammlungen ergeben kein vollständiges Bild der Produktion des 16. und 17. Jahrhunderts. Die Ausstellung konzentriert sich deshalb auf die Entwicklung des Dekors im Laufe dieser Zeit.

Geöffnet: Dienstag–Freitag 10.00–12.00 Uhr, 14.00–17.00 Uhr, Samstag und Sonntag 10.00–17.00 Uhr.

Oensingen

Die *Schachen-Galerie,* Schachenstraße 21, zeigt bis 12. Mai 1996 «Keramik» von Peter Germann.

Geöffnet: Donnerstag, Freitag 18.00–21.00 Uhr, Samstag und Sonntag 11.00–16.00 Uhr, und nach Vereinbarung.

St. Gallen

Im *Heimatwerk,* Hinterlauben 10, sind bis 25. Mai 1996 «Raku-Tiere» von Jürg Schneider zu finden.

Ladenöffnungszeiten.

Winterthur

Das *Gewerbemuseum,* Kirchplatz 4, zeigt bis 2. Juni 1996 die 20. Ausstellung der Arbeitsgemeinschaft Schweizer Keramiker «Gefäße sind Geschichte – Gefäße machen Geschichte».

Aus 392 von 107 Gestalter/Gestalterinnen eingereichten Werken hat eine 5köpfige Jury deren 140 von 40 Keramiker/Keramikerinnen in einer übersichtlich gestalteten, diskursiven und durchaus kontroversen Ausstellung vereinigt.

Die Preisträger sind: Alfred Marti – Prix Jeunesse
Dorothee Schellhorn –
Preis der Stadt Winterthur
Markus C. Curau – Preis der Jury
Sonja Duò-Meyer – Preis der Jury
Geneviève Meylan – Preis der Jury
Brigit Hurst – Preis der Jury

Geöffnet: Dienstag–Sonntag 10.00–17.00 Uhr, Donnerstag 10.00–20.00 Uhr. 1. Mai, 16. Mai und 26. Mai geschlossen.

Zürich

In der *Rennweg-Galerie* des Schweizer Heimatwerks, Rennweg 14, werden vom 11. Mai–2. Juni 1996 «Céramiques» von Sophie Honegger ausgestellt.

Ladenöffnungszeiten.

Düsseldorf

Das *Hetjens-Museum · Deutsches Keramikmuseum,* Schulstraße 4, zeigt vom 3. April bis 30. Juni 1996 in seiner Reihe «Internationale Keramik heute» Werke von Jan de Rooden, Niederlande.

Den Haag

Das *Gemeentemuseum* stellt bis 3. Juni 1996 «Delfter Fayencen aus der Zeit Vermeers» aus.

Gleichzeitig findet im *Mauritshuis* bis 2. Juni 1996 eine große Vermeer-Ausstellung statt, die im Winter 1995/96 in der National Art Gallery in Washington zu sehen war.

Dazu erschien die Publikation «Vermeer – Das Gesamtwerk», verfaßt von Ben Broos und Arthur K. Wheelock Jr., mit ca. 100 Abbildungen, davon 60 in Farbe. Belser Verlag, Stuttgart.

Hannover

Im *Kestner-Museum* sind bis 16. Juni 1996 zu sehen: «Hellenistische Tonfiguren und Nachschöpfungen im 19. Jahrhundert».

Hohenberg/Eger

Das *Deutsche Porzellanmuseum* zeigt bis 16. Juni 1996 «Europäische Porzellanmanufakturen als Wegbereiter internationaler Porzellankultur».

Karlsruhe

Das *Badische Landesmuseum* im Karlsruher Schloß präsentiert bis 9. Juni 1996 die Ausstellung «Für Baden gerettet – Erwerbungen des Badischen Landesmuseums 1995 aus den Sammlungen der Markgrafen und Großherzöge von Baden» (siehe Hinweis in «Die neuesten Nachrichten»).

Meißen

Aus Anlaß des 300. Geburtstages von Johann Gregorius Höroldt, der als Schöpfer der Meißner Chinoiserie gilt, wird in der *Albrechtsburg* im Spätsommer 1996 eine Sonderausstellung einmaliger Kopien alter Meißner Chinoiserieporzellane zu sehen sein.

Sandhausen b. Heidelberg

Die Ausstellung «Schweizer Keramik» in der *Galerie Marianne Heller* zeigt vom 4. Mai bis 22. Juni 1996 Objekte von 28 Keramikern aus der Schweiz.

Es fällt auf wie stark und vielfältig die Keramik im vergleichsweise kleinen Land Schweiz ist. Von den ehemaligen traditionellen Eigenheiten der Schweizer Keramik ist in dieser Ausstellung allerdings nicht viel feststellbar. Vorwiegend sind avantgardistische Arbeiten zu sehen – ein Zeichen für die starke Präsenz dieses Metiers im Bereich der angewandten Kunst. Beeindruckend ist die Ernsthaftigkeit, Genauigkeit und Intensität, mit der an einer künstlerischen Aussage gestalterisch und handwerklich-technisch gearbeitet wird. Das ist es letztendlich auch, was die Arbeiten, die in dieser Ausstellung zu sehen sind, so überzeugend macht.

Stuttgart

Im *Württembergischen Landesmuseum,* Altes Schloß, Schillerplatz 6, findet bis 12. Mai 1996 eine Ausstellung zum keramisch-bildhauerischen Werk des Künstlers «Robert Sturm, 1935–1994» statt.

Die Ausstellung mit 120 Arbeiten vermittelt einen Überblick über das Lebenswerk des Bildhauers Robert Sturm. Bis zu seinem Tode im Januar 1994 prägte er wie kein anderer die keramische Plastik in Deutschland.

Er studierte von 1956–62 in Frankfurt und Kassel. Robert Sturm blieb zunächst konstruktivistischen Traditionen verbunden, in denen strenge formale Gesichtspunkte die Komposition bestimmen. Ab 1980 entwickelte er eine ganz persönliche künstlerische Handschrift.

Mit den «Fulda-Gap»-Arbeiten erhalten seine Werke eine politische Dimension. Sie nehmen Bezug auf die militärische Bedrohung durch den Ost-West-Konflikt im Manöver- und Aufmarschgebiet Fulda, dem «Fulda-Gap».

Die Folgejahre sind bestimmt durch seine ausdrucksstarken Köpfe, seine Torsi. Insgesamt weist die letzte Schaffensphase eine große Bandbreite auf. Das Fragmentarische, das Steinig-Verwitterte, das teils farbig Glühende und teils fahl Erloschene kennzeichnen die Aura dieser expressiven Arbeiten. Parallel dazu entstehen aber auch schlichte, strenge Werke, die wieder an seine Frühzeit anknüpfen.

Geöffnet: Dienstag 10.00–13.00 Uhr, Mittwoch–Sonntag 10.00–17.00 Uhr.

Wien

In der *Villa Hermes im Lainzer Tiergarten* wird bis 16. Februar 1997 eine Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien präsentiert. «Jagdzeit – Österreichs Jagdgeschichte – Eine Pirsch» zeigt. u.a. Exponate aus dem Jagdservice von St. Paul im Lavanttal aus der Manufaktur Du Paquier, Wien, sowie Fayencen von Holitsch (siehe Hinweis in «Die neuesten Nachrichten»).

Geöffnet: Mittwoch–Sonntag 9.00–16.30 Uhr.

AUKTIONEN

Bern	28.4.–5.5.96	*Galerie Stuker:* Frühjahrsauktionen
Lindau	7.–11.5.96	*Zeller:* Internat. Bodensee-Kunstauktion
Dresden	11.5.96	*Neumeister:* Kunst und Antiquitäten
Heilbronn	11.5.96	*Dr. Fischer:* Keramik und Kunst
London	14.5.96	*Sotheby's:* Chinese Export Porcelain and Works of Art
Billinghurst	15.5.96	*Sotheby's:* Continental Ceramics
London	15.5.96	*Philips:* Chinesisches Exportporzellan
Köln	15.–18.5.96	*Lempertz:* Kunstgewerbe, Alte Kunst
Ahlden/Aller	17./18.5.96	*Schloß Ahlden:* Kunst und Antiquitäten

Wien	20.5.96	*Dorotheum:* Porzellan, Kleinkunst
München	22.5.96	*Neumeister:* Porzellan
London	22.5.96	*Bonhams:* Europäische Kunstwerke, Majolika
Zofingen	31.5./1.6.96	*Auktionshaus Zofingen:* 15. Auktion
Hamburg	1.6.96	*Stahl:* Kunst und Antiquitäten
London	4.6.96	*Sotheby's:* English and Continental Ceramics
Arnheim	4.–12.6.96	*Notarishus:* Kunst und Antiquitäten
Billinghurst	5.6.96	*Sotheby's:* Glass, European and Oriental Ceramics and Works of Art
Zürich	5.6.96	*Sotheby's:* Swiss Art, Continental Ceramics, Furniture
London	11.6.96	*Sotheby's:* Fine Chinese Ceramics and Works of Art
Amsterdam	11.6.96	*Christie's:* Delftware, Glass
Wien	11.–13.6.96	*Wiener Kunstauktionen:* Kunst und Antiquitäten

Zürich	11.–14.6.96	*Schuler:* Kunst und Antiquitäten
Zürich	12.–20.6.96	*Koller:* Kunst und Antiquitäten
Berlin	13.–15.6.96	*Spik:* Kunst und Antiquitäten
Berlin	14./15.6.96	*Bassenge:* Antiquitäten
Billinghurst	19.6.96	*Sotheby's:* British Pottery and Porcelain
München	19.–21.6.96	*Ruef:* Kunst und Antiquitäten
München	26./27.6.96	*Neumeister:* Kunst und Antiquitäten, Varia

MESSEN

London	6.–16.6.96	*Olympia:* The Fine Art and Antiques Fair
Würzburg	13.–16.6.96	*Festung Marienberg:* Würzburger Kunstmarkt
London	13.–22.6.96	*Grosvenor House:* The Grosvenor House Art and Antiques Fair
London	14.–17.6.96	*Park Lane Hotel:* The International Ceramics Fair and Seminar
Helsingborg	30.7.–4.8.96	*Idrottens Hus:* Antik 96

Sehr geehrte Dame, sehr geehrter Herr!

Der Verein *Keramik-Freunde der Schweiz* wurde 1945 in Genf durch Museumsdirektoren, Keramiksammler, Kunsthändler und Kunstfreunde gegründet. Er will das Verständnis für die Sammlertätigkeit fördern und zur Erforschung der schweizerischen und ausländischen Keramik beitragen durch den intensiven Kontakt der Keramik-Freunde unter sich sowie mit Museumsfachleuten und Antiquaren des In- und Auslandes.

Die vom Verein herausgegebenen, reich illustrierten Mitteilungsblätter enthalten Originalarbeiten von namhaften Spezialisten aus dem Bereich der internationalen Keramikforschung. Daneben erscheint jährlich zweimal ein Bulletin, das hauptsächlich das aktuelle Geschehen in der Keramikszene kommentiert und auf Ereignisse wie Auktionen, Ausstellungen usw. hinweist.

Als Keramik-Freund sind Sie bei uns herzlich willkommen!

Eintrittsgebühr für Einzelmitglieder und Ehepaare		sFr. 20.–
Mitgliederbeitrag pro Jahr:	Einzelmitglieder Schweiz	sFr. 90.–
	Ausland	sFr. 120.–
	Ehepaare	sFr. 120.–

Wir bitten Sie, das nachfolgende Beitrittsgesuch in Blockschrift auszufüllen und an
Herrn P. Kleiner, Kassier, Postfach, CH-5001 Aarau, zu senden.

BEITRITTSGESUCH

Ich wünsche in die Gesellschaft der *Keramik-Freunde der Schweiz* aufgenommen zu werden und ersuche um Zustellung der Statuten. Die Beitrittsgebühr und den Mitgliederbeitrag werde ich auf Aufforderung hin einzahlen.

Herr/Frau/Fräulein

Vorname _____

Name _____

Beruf _____

Straße/Nr. _____

PLZ _____ Ort _____

Staat _____

Unterschrift _____

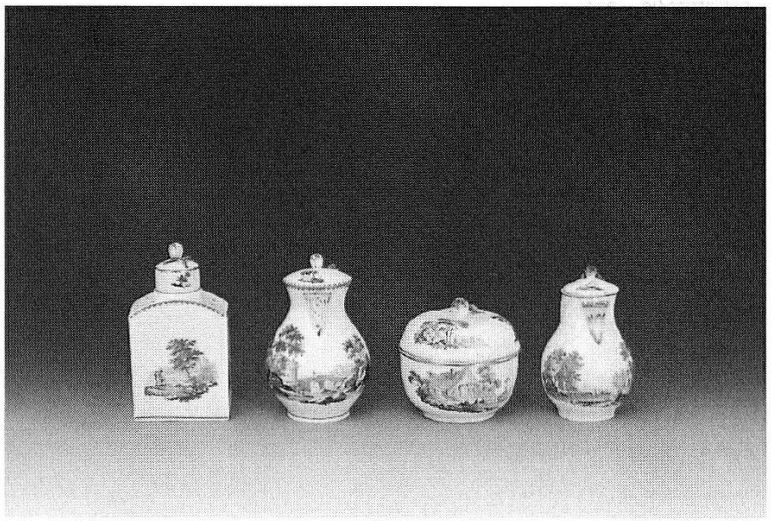
Adressenverzeichnis des Vorstandes der Keramik-Freunde der Schweiz:

Präsidentin:	Ball-Spieß Daniela, Dr. phil., 5600 Lenzburg Histor. Museum des Kt. Aargau, Schloß Lenzburg
Ehrenpräsident:	Felber René E., Dr. med., 8802 Kilchberg, Weinbergstrasse 26
Vizepräsident:	Schnyder Rudolf, Prof., Dr. phil., 8006 Zürich, c/o Schweiz. Landesmuseum
Kassier:	Kleiner Peter, 5001 Aarau, Postfach 2438
Sekretär:	Blättler Roland, 1202 Genève, c/o Musée Ariana
Beisitzer:	Caviglia Enrico, 6901 Lugano, Viale Carlo Cattaneo 1
	Coullery Marie-Thérèse, 1204 Genève, Rue de la Cité 11
	Felber-Dätwyler Friederike, 8802 Kilchberg, Weinbergstraße 26
	Segal Georges, Dr. phil., 4052 Basel, Hirzbodenweg 81
	Schneider Martin L., 4002 Basel, c/o F. Hoffmann-La Roche AG
	Torche-Julmy Marie-Thérèse, Dr. phil., 1700 Fribourg, Place Petit-St.-Jean 11
Redaktion Mitteilungsblätter:	Schnyder Rudolf, Prof., Dr. phil., 8032 Zürich, Plattenstraße 86
Redaktion Bulletin:	Felber-Dätwyler Friederike, 8802 Kilchberg, Weinbergstraße 26

Mitteilungen für das Bulletin bitte schriftlich oder telephonisch an:
Frau F. Felber-Dätwyler, CH-8802 Kilchberg, Weinbergstraße 26, Tel. 01/715 45 45

GALERIE KOLLER

AUKTIONEN



Auswahl von Formstücken, Zürich 18. Jh.
Polychrome Landschaftsdekore
Provenienz: Schweizer Privatbesitz

JUNI-AUKTIONEN

vom 12.–18. Juni 1996

Vorbesichtigung vom 5.–10. Juni 1996
Auktion: Dienstag, 18. Juni: Porzellan und Fayencen
Freitag, 14. Juni: Asiatische Keramik

Für Informationen und Bestellung unserer
Kataloge
stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

GALERIE KOLLER, Hardturmstrasse 102, CH-8031 Zürich
Telefon (01) 273 01 01, Telefax (01) 273 19 66

ZÜRICH · GENF · MÜNCHEN · SOLINGEN · BRÜSSEL
DEN HAAG · LUGANO